

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem
Schwarzwald**

Mayer, Julius

Freiburg i. Br. [u.a.], 1893

Maurus Höß (1699-1719)

urn:nbn:de:bsz:31-32155

Die Wahl des neuen Abtes fand am 21. März 1699 statt. Diefelbe fiel auf den bisherigen Prior des Klosters,

Maurus Höß (1699—1719).

Zu Krozingen am 12. December 1653 geboren, hatte der Neugewählte am 15. Mai 1672 in St. Peter Profefß abgelegt und im December 1677 die Priesterweihe erhalten. Während der Kriegswirren hielt sich Pater Maurus zu St. Gallen und in St. Blasien auf, bis er im Jahre 1680 dem Pater Karlmann zur Unterstützung in der Verwaltung des Priorates St. Ulrich beigegeben ward. Nachdem er später sechs Jahre lang die Pflege in Bisfingen verwaltet, wurde er 1697 zum Prior des Klosters ernannt¹.

Zwei Tage nach der Wahl, bei welcher im Namen des Diöcesanbifchofs der Freiburger Stadtpfarrer Ludwig Julier den Vorfig führte, traf der Konstanzer Weihbifchof Konrad Ferdinand Geift von Wildeck zu St. Peter ein. Derselbe weihte am 24. März den Hohaltar der Kirche, den Muttergottes- und Benedictusaltar, sowie auch jenen des hl. Joseph in der Sacristei. Von der Weihe der Kirche wurde abgesehen, da die Mauern derselben bei dem letzten Brandunglück stehen geblieben waren.

Am Feste Mariä Verkündigung erhielt der Neugewählte in Gegenwart der Abte Michael von St. Georgen und Augustinus von St. Trudpert die Benediction. An diesen zwei Tagen spendete der Weihbifchof auch mehr als 2500 Personen das hl. Sacrament der Firmung².

Nur eine kurze Zeit des Friedens war dem neuen Abte gegönnt; denn nach dem Tode Karls II. von Spanien am 1. November 1700 beschwor die Eroberungsfucht Ludwigs XIV., allen frühern Verträgen zum Troße, wiederum die Schrecken des Krieges über Europa herauf.

Abt Maurus, der, als am 1. April 1700 endlich auch die Uebergabe Breisachs erfolgte, mit den kaiserlichen Truppen dort einzog und im Münster den feierlichen Dankgottesdienst hielt³, benutzte mit einem thätigen Eifer, der dem seines Vorgängers nicht nachstand, die Tage der Ruhe, um das Wohl seines Gotteshauses und die religiöse und wissenschaftliche Weiterentwicklung der Bewohner desselben zu fördern.

Sofort war der neue Prälat, dessen Wahlspruch lautete: Non mihi, sed Petro laboro⁴, darauf bedacht, den Klosterbau weiterzuführen. Im September 1699 schloß er mit einem Baumeister einen Vertrag ab,

¹ Annal. II, zu 1699, p. 451. 452.

² Annal. II, zu 1699, p. 457—459. Chronik ec. III, 928 ff.

³ Annal. II, zu 1700, p. 465. Chronik ec. III, 931.

⁴ Annal. II, zu 1699, p. 455.

und schon im Laufe des folgenden Sommers wurde dann der zwischen der Abtswohnung und der Kanzlei gelegene Theil des Klosters aufgeführt.

Abt Maurus ließ im Jahre 1700 das Officium der Feste, die im Gotteshause besonders begangen wurden, das sogenannte Proprium Sancti Petri, im Kloster Weingarten drucken, und erneuerte 1702 mit dem Kloster Friedenweiler die frühere Gebetsvereinigung. Er gab im Jahre 1705 an die Propstei zu Sölden ein Gut und bestimmte das Erträgniß desselben für den Unterhalt eines Pfarrvicars für Bollschweil; ebenso schenkte er im Jahre 1707 an die Kirche zu Sölden ein Glöcklein. Unter ihm wurde ferner im Jahre 1700 durch einen Wohlthäter Namens Laurentius Dilger von Waldau der Peter- und Paulsaltar in der Kirche daselbst errichtet, sodann im Mai 1703 der Leib eines Martyrers, mit Namen Clemens, nach St. Peter verbracht, kostbar gefaßt und mit großer Feierlichkeit zur Verehrung ausgestellt¹.

Dem Abte Maurus stand in den ersten Jahren seiner Regierung des Gotteshauses der Prior des Klosters, der oben erwähnte Pater Placidus Steiger, mit Umsicht und hohem Eifer treu zur Seite. Pater Placidus wird in den Klosterannalen als Novizenmeister und Lehrer der Philosophie, als hervorragender Redner und ausgezeichnete Musiker gerühmt. Derselbe führte mehrere Jahre hindurch das Kapitelsprotokoll, das dem Klosterchronisten später zur Grundlage diente. Auch mehrere musikalische Werke, die Pater Placidus componirt hatte, bewahrte man im Kloster. Er starb, noch im rüstigsten Mannesalter, am 10. März 1705².

Unter den Wohlthätern des Klosters aus dieser Zeit verdienen besondere Erwähnung: der Weltpriester Johann Georg Fortwängler, der im 43. Lebensjahre, nachdem er 13 Jahre hindurch Pfarrer in Simonswald gewesen, am Dreikönigsfeste 1706 als Novize in St. Peter eintrat, an demselben Tage des folgenden Jahres Profess ablegte und den Namen Pater Bernard erhielt, nachdem er zuvor für seine verstorbenen Eltern ein Anniversar gestiftet und all sein Vermögen ans Gotteshaus vergabt hatte³; ferner Nikolaus Faller von Aubach bei Bollschweil, der im Jahre 1711 zu St. Ulrich eine Jahrzeit fundirte und ein Glöcklein in die dortige Kirche stiftete⁴; endlich der Pfarrer Matthias Hammer von Glotterthal, der dem Gotteshause mehrfache Gutthaten erwies und 1712 ebenfalls das Kleid des hl. Benedikt zu St. Peter anzulegen gedachte, aber, wie es scheint, durch die Kriegsstürme an der Ausführung seines Vorsatzes gehindert ward. Derselbe vermachte vor seinem schon im Jahre

¹ Syn. Ann. zu 1700—1707.

² Mem. dupl. n. 144. Annal. II, zu 1705, p. 476—479.

³ Mem. dupl. n. 157. ⁴ Syn. Ann. zu 1711.

1714 erfolgten Tode seine Bücher dem Gotteshause St. Peter, wofür man ihn daselbst in das Verzeichniß der Wohlthäter einschrieb¹.

Für die gute ökonomische Verwaltung des Klosters war Prälat Maurus so sehr besorgt, daß er die Bücher über die Zinsen und Gefälle der Klostergüter im Schwarzwald nicht nur erneuerte, sondern selbst mit eigener Hand solche schrieb. Den Unterthanen gegenüber erwies er sich als milden Herrn und gestattete, obgleich die Klosterwaldungen in den Kriegszeiten schwer gelitten hatten, den Rorer Bauern, nicht nur das zum Bauen und zur Feuerung nothwendige Holz zu holen, sondern, um ihnen in den schlimmen Zeiten eine Unterstützung zu gewähren, bewilligte er im Jahre 1705, daß dieselben auch eine bestimmte Anzahl Bäume zum Verkaufen fällen durften². Auch mehrere Grenzvereinigungen zwischen verschiedenen klösterlichen Gebieten fanden unter Abt Maurus ihre befriedigende Lösung; so beendete er im Jahre 1709 eine Irrung mit der Gemeinde Ror, indem er derselben sogar gegen den Willen des Conventes einen kleinen Wald abkaufte³.

Dem Gotteshause aber wurden durch die Bemühungen des Abtes seine Rechte und Privilegien im Jahre 1706 durch Kaiser Joseph I.⁴ und im Jahre 1712 durch Kaiser Karl VI. bestätigt⁵.

Während der Prälat diesen seinen friedlichen Aufgaben oblag, hatte der sogenannte spanische Erbfolgekrieg (1701—1714) weite Gebiete des deutschen Vaterlandes verwüstet.

In den ersten Zeiten dieses unheilvollen Kampfes scheint unser Kloster gerade nicht bedeutend gelitten zu haben. Wohl mußte das Gotteshaus schon 1701 zur Befestigung von Breisach 300 gehauene Baumstämme abgeben, und als im September 1703 nach vierzehntägiger Belagerung die Festung Breisach wieder in die Hände der Franzosen kam und diese im folgenden Winter und Frühjahr ihre Streifzüge auf den Schwarzwald hinauf machten — am 17. Mai 1704 wurde ein Bauer auf dem Lindenberg ermordet —, da erneuerten sich Schrecken und Angst im schwarzwäldischen Stifte, zumal dasselbe auch im October des nämlichen Jahres durch eine umherschweifende Horde eine Plünderung zu erdulden hatte, was sich im Jahre 1706 wiederholte. Doch genoß das

¹ Annal. II, zu 1712, p. 485. 486.

² Syn. Ann. zu 1705.

³ Perg.-Orig.-Urk. vom 18. Februar 1709, mit zwei Siegeln, im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe (auf beiliegendem Papiere sind die Gründe angegeben, welche den Abt bestimmten, den Kauf gegen den Willen des Conventes abzuschließen).

⁴ Perg.-Orig.-Urk. (9 Bl.) vom 17. März 1706 im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁵ Perg.-Orig.-Urk. (10 Bl.) vom 5. November 1712 im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

Gebiet von St. Peter in den folgenden Jahren einer verhältnißmäßigen Ruhe, wenn dieselbe auch mehrfach vom Gotteshause und seinen Unterthanen durch schwere Contributionen erkaufte werden mußte. Im Jahre 1712 konnte man zu St. Peter mehreren Benediktinern aus den schweizerischen Klöstern St. Gallen und Muri, die des dort herrschenden Krieges wegen ihre Gotteshäuser verlassen mußten, Aufnahme gewähren¹.

Die schlimmsten Kriegsdrangsale kamen erst mit dem Jahre 1713, als der Krieg bereits seinem Ende sich zu nahen schien, über unser Gotteshaus. Mit diesem Jahre, in welchem durch den Frieden von Utrecht (11. April 1713) die Verbündeten den Kaiser verließen und dieser nun allein seinem jetzt um so mächtigern Feinde gegenüberstand, zog sich der Krieg, wie so oft schon, an den Oberrhein und in den Breisgau.

Mit dem Frühlinge 1713 begannen die Franzosen von Breisach her ihre Raubzüge wieder, und auf einem derselben führten sie am 23. Juli den Expositus des Klosters St. Peter zu Sölden, Pater Gregor Gerwig, gefangen nach Breisach hinweg, woselbst sie den Propst von Waldbkirch und zwei Chorherren dieses Stiftes schon einige Zeit gefangen hielten². Schon dem Vorgänger des Paters Gregor zu Sölden, Pater Ulrich Bürgi, hatte am 1. Januar 1710 dasselbe Geschick gedroht; er konnte der Vergeißelung nur durch das Versprechen, alle an ihn gestellten Anforderungen erfüllen und die verlangte Contribution liefern zu wollen, entgehen³.

Als im August 1713 die Festung Landau in die Hände des Feindes gefallen war, da konnte Prinz Eugen gegenüber der Uebermacht sich nicht mehr halten. Die feindlichen Truppen ergossen sich in zwei Abtheilungen, von Kehl und Breisach her, auf Freiburg, den Schlüssel des Schwarzwaldes. Hatte man diese Festung in der Hand, so konnte über das Gebirge hinweg die Vereinigung mit Bayern bewirkt und auf solche Weise der Gegner im eigenen Land schwer geschädigt werden.

Wohl war die Stadt Freiburg nicht nur durch ihre Festungswerke, sondern auch durch Verschanzungen geschützt, die sich vom Schloßberg über den Roskopf bis nach St. Peter erstreckten und von einer ansehnlichen kaiserlichen Truppenmacht besetzt waren. Aber der französische Oberbefehlshaber Herzog von Villars war klug und kriegserfahren genug, eben zuerst diese Linie anzugreifen; in der Nacht auf den 21. September durchbrachen die Franzosen die Verschanzungen auf dem Roskopf, und die Kaiserlichen flohen eiligst nach dem Hohlengraben.

¹ Chronik zc. III, 961. 981. 1010. 1011.

² Mem. dupl. n. 162. Syn. Ann. zu 1713.

³ Chronik zc. III, 995.

Mit diesem Tage beginnt wieder ein neuer Abschnitt in der Leidensgeschichte unseres Gotteshauses, über den uns die Klosterannalen in ausführlicher Weise berichten.

Der Abt Maurus begab sich, nachdem er noch am Morgen das heilige Messopfer dargebracht und mit dem aus 15 Priestern bestehenden Convente ein Kapitel abgehalten hatte, nach Neukirch und von da nach Gurtweil. Die Kapitularen beschloffen, zunächst zu bleiben und um eine Schutzwache nachzusuchen; eine solche aber konnten sie nicht erhalten. Am Vormittag des 22. September erschienen etwa 1000 Mann, theils Fußgänger theils Reiter, vor der Abtei, in der unzweifelhaften Absicht, das Kloster zu plündern; doch wurden sie durch Geld sowie durch reichliche Speise und Trank von diesem Vorhaben abgebracht; ja sie ließen sogar, ehe sie abzogen, einen Husaren als Schutzwache des Klosters zurück.

Schlimmeres brachte der folgende Tag. „Da fing unser Leiden an“, sagt der Berichterstatter. Eben wurde um 9 Uhr in der Kirche das Chorgebet gehalten, da langte eine Truppe Marodeurs am äußern Thore an; als man ihnen auf ihr Begehren einen Trunk reichte, drangen sie sofort ins Kloster ein und gaben den im nahe gelegenen kleinen Wald (dem sogen. Scheurewäldle) verborgenen Husaren ein Zeichen, zu folgen; diese kamen, und nun begann das Plündern und dauerte bis 4 Uhr nachmittags. Zunächst wurde das Vieh, das zum großen Theil den Bauern gehörte, aus den Klosterstallungen hinweggetrieben; in der Abtei selbst wurde alles durchsucht und untereinander geworfen, die Gemächer und Schränke erbrochen, die Patres mißhandelt, „überall war Schrecken und das Bild des Todes“. Der dem Gotteshause als Schutzwache zurückgelassene Husar sah sich ohne allen Einfluß und floh mit dem Pater Anselm Sporer nach Denzlingen, um bei dem dort weilenden Oberbefehlshaber Hilfe zu suchen. Um 4 Uhr nachmittags kamen endlich vier Soldaten als Schutzwachen und bemühten sich, der Verwüstung Einhalt zu thun.

Da die Religiosen nunmehr aller Lebensmittel beraubt waren und weiterer Mißhandlungen gewärtig sein mußten, beschloffen sie, ihr Gotteshaus zu verlassen; am Abend um 8 Uhr verließen sie St. Peter und flohen in der Nacht nach Saig, um von da, den Weisungen ihres Abtes gemäß, in verschiedene Klöster, Ebersmünster im Elsaß, Rheinau und Maria-Stein in der Schweiz, sich zu begeben. Nur der muthige und thatkräftige Pater Anselm Sporer harrete mit einem Klosterbruder im verlassenen Gotteshause aus.

Am 24. September wurde das Kloster fortwährend von plündernden Soldaten angefallen; nur der Aufenthalt des Marschall Villars, der in der Abtei zu Mittag speiste, brachte vorübergehend einige Ruhe. Der Marschall versprach, der Zügellosigkeit der Soldaten Einhalt zu thun;

aber es blieb auch beim Versprechen. Kaum hatte Villars das Kloster verlassen, da hausten die Soldaten fast wie am vorhergehenden Tage, insbesondere wurde jetzt der Wein im Keller theils getrunken, theils ausgegossen, indem man die Fässer zerschlug. Am 25. September durchsuchten die über den Mangel an Brod, Wein und Fleisch aufgebrauchten Soldaten wiederholt alle Winkel des Klosters.

Der folgende Tag brachte weiteres Unheil: es wurde die alte Sacristei, die bis jetzt unverfehrt geblieben und wohin man verschiedenes Hausgeräthe, auch Betten und darunter einige Kostbarkeiten und eine Summe Geldes (300 Gulden), verborgen hatte, erbrochen und geplündert. Eben schickte sich Pater Anselm an, die heilige Messe zu lesen — da nahm man ihm sogar seine Kleider hinweg; letzteres Los traf auch die dort aufgestellte Schutzwache — so weit war die Zügellosigkeit der französischen Soldaten vorangeschritten.

Bald danach kam Marschall Villars an; er besichtigte die Verwüstungen seiner Soldaten, drückte sein Bedauern darüber aus und stellte Wachen auf, die aber bei ihrem Abmarsch nach zwei Tagen „aus Schützern räuberische Wölfe wurden“, indem sie gleich ihren Genossen selber plünderten, was immer sie erhaschen konnten¹.

Inzwischen hatte Marschall Villars auch die Belagerung der Stadt Freiburg begonnen mit einem Heere von 150 000 Mann, während die Garnison der Stadt und der Schlösser kaum den fünften Theil dieser Zahl erreichte. Nach tapferer Gegenwehr mußten sich am Allerheiligensfeste 1713 die Stadt und am 16. November auch die Schlösser an den Feind übergeben.

Während der Belagerung Freiburgs hatten die Franzosen ihre Truppen möglichst um die Stadt zusammengezogen, und so war der Monat October für unser Gotteshaus ruhig dahingegangen; dagegen herrschte auf den Exposituren St. Ulrich und Sölden großes Elend; denn daselbst hatten die Franzosen nichts unverfehrt gelassen. Nach dem Falle Freiburgs erneuerten sie aber ihre Streifzüge wieder in der Runde ringsumher. Doch war jetzt dem Gotteshause eine Schutzwache gegeben, die ihre Schuldigkeit that. Nichtsdestoweniger verbrannten die Franzosen den Spitalhof und ein anderes dem Kloster gehörendes Haus; immerhin aber blieb das Kloster selbst verschont.

Bald aber kam ein neuer Feind in zweifacher Gestalt über das Gebiet der schwarzwäldischen Abtei: Krankheit und Hunger. Die Unterthanen des Klosters waren, wie in frühern Kriegszeiten, so auch

¹ Annal. II, zu 1713, p. 490 sqq. Syn. Ann. zu 1713. Chronik III, 1015 ff. Vgl. Aus der Leidensgeschichte des Benediktinerstiftes St. Peter. Freiburger Kathol. Kirchenblatt 1871, Nr. 4 und 5.

dieses Mal mit ihrem Vieh in die Wälder geflohen. Der hereinbrechende Winter und eine unter dem Vieh ausbrechende Seuche nöthigte sie zur Rückkehr. Da aber nahmen die Feinde ihnen das Vieh, das der Seuche nicht erlegen war, hinweg.

Inzwischen hatte auch eine Krankheit, das sogen. ungarische Fieber, die Menschen befallen und wüthete den ganzen Winter hindurch unter den St. Peterschen Unterthanen, so daß Pater Anselm manchmal an einem Tage fünf bis zehn Kranke mit den heiligen Sterbsacramenten versehen mußte. Die Armen, von Hunger, Krankheit und Kälte verfolgt, suchten, da vielen von ihnen auch ihre Häuser niedergebrannt waren, ihre Zuflucht im Kloster; dieses wurde zum Spital, wo Gesunde und Kranke mit ihrer Habe sich aufhielten; denn noch immer durchstreiften die feindlichen Soldaten das Gebiet.

Der Abt Maurus kehrte, sobald ihn die Nachricht von dem Elend der Leute erreicht hatte, nach St. Peter zurück und traf am 6. December schon dort ein; mit Pater Anselm nahm er sich eifrig der Kranken an, von denen bis Neujahr 1714 fast täglich einige starben.

Bald nach der Rückkehr des Abtes trafen auch die Patres Heinrich und Bernhard in St. Peter ein.

Im Monat Januar aber hatte der Abt noch mehr als fünfzig Kranke mit den heiligen Sacramenten zu versehen.

Am 29. Januar wurde Pater Anselm, der so tapfer ausgeharrt, selbst ein Opfer seines Berufes; in der Blüthe der Jahre war er, erst 34 Jahre alt, der Krankheit erlegen. Am 21. Februar folgte ihm im Tode Pater Paulus Fetscher, der die Seelsorge zu Neukirch, wo die gleiche Krankheit wüthete, versah und der „als guter Hirt sein Leben für seine Schafe dahingab, ein Mann von gleichen Verdiensten wie Pater Anselm“. Auch im nahen Glotterthal hatte die Krankheit den Ortspriester weggerafft¹.

Die fortgesetzten Raubzüge der Franzosen richteten auf dem Schwarzwald ringsumher schweren Schaden an. In Lenzkirch und Saig blieben wenige Häuser von den Wodbrennern verschont. In St. Peter wurden noch mehrere Höfe niedergebrannt; in Glotterthal und Simonswald zündeten die Franzosen zahlreiche Häuser an. Am Stephanstage 1713 überfielen sie Neustadt, plünderten den Ort aus und führten die 130 Mann starke kaiserliche Besatzung nach Freiburg ab.

Wohl waren Prinz Eugen und Marschall Villars bereits zu Friedensverhandlungen in Rastatt zusammengetreten; nichtsdestoweniger dauerte

¹ Mem. dupl. n. 148. 149. Annal. II, zu 1714, p. 503. Aus der Leidensgeschichte Nr. 6.

die Verheerung des Landes fort, ja „je näher der Friede kam, desto härter wurden die Contributionen eingetrieben“. Diese waren für das ausgeraubte Gotteshaus und für das verarmte Volk fast unerschwinglich.

Im Januar mußte der Abt als Herr des Klosterhofes zu Freiburg in zwei Terminen die Summe von 900 Franken entrichten.

In Sölden konnten die Bauern die ihnen auferlegte Contribution nicht aufbringen; da ergriffen die Franzosen am 19. Februar wiederum den Pfarrvicar Pater Gregor Gerwig, führten ihn zur Vergeißelung gefangen nach Breisach hinweg und hielten ihn zwölf Tage dort in Haft.

Zweimal schickte der Prälat von St. Peter den Curator Schwörer nach Straßburg und Kastatt, um eine Ermäßigung der Contribution oder wenigstens eine Verlängerung des Ablieferungstermins zu erlangen; doch seine Bemühungen waren vergeblich. „Man hatte für ihn“, sagt der Chronist, „nur den Spruch des Pilatus: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Je mehr der Friede herannahte, desto rücksichtsloser wurde gegen die Armen verfahren¹.

Zu all diesen Drangsalen gesellten sich in dieser Zeit noch mehrfache Naturereignisse, durch die das Gotteshaus in schweren Schaden kam. Im Jahre 1713 zerstörte zu Greshausen der Blitz, zu Buggingen eine Ueberschwemmung die Zehntscheuern des Klosters. Am 16. Januar 1714 richtete ein orkanartiger Sturm in den St. Peterschen Waldungen große Verwüstungen an, zertrümmerte die Fenster der Kirche und beschädigte namentlich auch das Dach der Abtei².

Endlich kam der langersehnte Friede. Am 6. März wurden zu Kastatt die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich, und am 7. September 1714 zu Baden im Margau jene zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche abgeschlossen.

Im April aber mußte zu Freiburg nochmal den Franzosen eine harte Contribution bezahlt werden, woran auch St. Peter wegen seiner dortigen Güter wieder participirte. Obgleich in Freiburg schon am 7. Mai 1714 der Friede zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich feierlich verkündet ward, erfolgte die Uebergabe der Stadt an die Kaiserlichen erst am 18. Januar 1715. Im Gotteshause zu St. Peter wurde das Friedensfest durch einen feierlichen Gottesdienst am 19. August 1714 freudig begangen³. Die zerstreuten Religiosen waren wieder zurückgekehrt. Das Lob Gottes erschallte wieder im täglichen Stundengebet in der Kirche zu St. Peter.

¹ Syn. Ann. zu 1714. Chronik III, 1024 ff.

² Annal. II, zu 1713 und 1714, p. 490. 502.

³ Annal. II, zu 1714, p. 504.

Die dem Frieden folgenden Jahre benutzte Abt Maurus dazu, die dem klösterlichen Gebiete durch den Krieg geschlagenen Wunden wieder zu heilen.

Die Congregation begann im Mai 1715 wieder ihre regelmäßigen Visitationen über das religiös-sittliche und wissenschaftliche Leben der Klosterbewohner.

Die zerstörten Gebäude wurden allmählich wiederhergestellt; schon im December 1715 war der Spitalhof wieder aufgebaut¹.

Durch seine kluge und sparsame Verwaltung konnte der Abt im Juni 1716 eine alte Klosterschuld tilgen und die vom Papste den geistlichen Ständen auferlegten Zehnten als Beisteuer zum Türkenkrieg an die österreichische Regierung verabsolgen. Im Juli 1716 ließ er den Kapitelsaal des Klosters mit Gips schmücken neu ausstatten und brachte am 2. October 1717 die Gebeine des vor dem Stuhl des Abtes im Kapitelsaal bestatteten Herzogs Berthold III. in feierlicher Weise wieder an diese ihre erste Ruhestätte². Abt Paulus hatte dieselben, als bei einer Ueberschwemmung der Sarkophag nothgelitten hatte, im Jahre 1687 hinter dem Hochaltar der Kirche beigesetzt³. Dann stellte er in der Hauskapelle einen neuen Altar auf, den er am 29. October 1718 consecrirte. Ferner beschaffte Abt Maurus auch der Kirche zu Sölden einen neuen Altar. Am 9. April 1717 wurde zu St. Peter der erste Stein gelegt zum Bau eines neuen Thurmes der Kirche; dieser wurde dann im Laufe des folgenden Jahres aufgeführt und mit einem Kreuze, in das einige Reliquien eingeschlossen waren, bekrönt.

In der benachbarten Gemeinde Simonswald und in der Pfarrkirche zu Gottenheim benedicirte der Prälat von St. Peter mit bischöflicher Erlaubniß im Januar 1717 mehrere neue Glocken und schloß mit einem Glockengießer aus Lothringen einen Vertrag ab, wonach dieser den Guß mehrerer Glocken für die Abtei übernahm⁴.

Daneben ließ sich der Prälat auch die Förderung der Studien wohl angelegen sein.

Unter den Patres zu St. Peter that sich Pater Karlmann Schmiding, ein geborner Freiburger, durch seine historischen Arbeiten besonders hervor; er sammelte aus den Collecten des Abtes Petrus III. und aus sonstigen Documenten des Klosters eine kurze Lebensbeschreibung sämtlicher Aebte des Gotteshauses, die spätern Chronisten zur Grundlage diente; am 28. Januar 1704 schied Pater Karlmann aus diesem Leben⁵.

¹ Chronik III, 1031. 1033.

² Chronik III, 1039. 1042.

³ Annal. II, zu 1687, p. 421.

⁴ Syn. Ann. zu 1717 und 1718.

⁵ Mem. dupl. n. 143. Annal. I, Praefatio.

Auch in den schlimmen Kriegszeiten wurden die Studien zu St. Peter nicht vernachlässigt, und kaum war der Friede eingetreten, so richtete das Kloster Murbach an den Abt von St. Peter die Bitte, den Pater Placidus Großmann aus St. Peter wegen seiner trefflichen Leistungen als Lehrer der Theologie noch länger behalten zu dürfen. Den Pater Benedikt Wülberz, der sein zweiter Nachfolger wurde, ließ der Abt in mehreren Klöstern, insbesondere aber längere Zeit bei den Franziskanern zu Freiburg, seine Studien machen; noch ist von Pater Benedikt eine am 15. Juni 1717 im Franziskanerconvent zu Freiburg gehaltene Disputation uns aufbewahrt. Im folgenden Jahre vertheidigten mehrere St. Petersche Brüder in öffentlicher Disputation ihre Thesen unter dem Vorsitz des oben erwähnten Paters Placidus; die Thesen wurden nachher dem Drucke übergeben¹.

Zu Anfang des Monats April 1719 wurde das Fundament gelegt zum Frontispicium der Kirche, das aus gehauenen Quadersteinen neu aufgeführt werden sollte. Am 9. Mai alsdann ward der untere Stein des Portales der Kirche, in den Reliquien verschlossen wurden, eingefügt, und „eben hatte man die Säulen des Portales errichtet, da neigte sich zum Falle des Gotteshauses Säule, Abt Maurus, und noch am gleichen Tage starb er überaus fromm, wie er gelebt, im 66. Jahre seines Lebens“².

Am 12. Mai wurde die Leiche des Prälaten durch den Abt Michael von St. Georgen auf der linken Seite des Chores gegen den Altar hin zur Erde bestattet³.

¹ Annal. II, zu 1717 und 1718, p. 515. 519.

² Syn. Ann. zu 1719. Chronik III, 1048.

³ Annal. II, zu 1719, p. 521—523.